

Weiteres Buch über Rußlandmennoniten

Sein erstmals 1992 erschienenes Buch *Die Rußlandmennoniten. Ein Volk unterwegs* hat im Laufe der Jahre mehrere Neuauflagen und dabei viele Erweiterungen erfahren. Nun hat Horst Gerlach, pensionierter Lehrer auf dem Weierhof/Pfalz, unter dem Titel *Die Rußlandmennoniten. Westpreußen, Rußland und zurück* (Kirchheimbolanden 2007, im Selbstverlag, 416 S., geb.) einen zweiten Band vorgelegt. In 30 Kapiteln werden einzelne Aspekte behandelt, zum Teil unter Rückgriff auf ältere oder neuere Texte anderer Autoren (Bernhard Harder über Alexandertal, 1954; Ernst Crous über Mennoniten in Wolhynien, 1956; Horst Penner über mennonitische Namen; John N. Klassen über Rückwanderergemeinden heute, Peter Giesbrecht über konservative Mennoniten in Südamerika; Peter Letkemann über die Entkulakisierung). Wie in seinen früheren Büchern auch sind Gerlachs Texte stark assoziativ und anekdotisch durchsetzt, vermischen die Darstellung mit leitartikelartigen Kommentaren, Exkursen und kontroversen Auseinandersetzungen mit der allgemeinen Geschichtsschreibung. Während man einerseits das Buch schätzt, weil sich darin interessante Details finden, die sich Gerlachs jahrelanger Sammler- und Forschertätigkeit verdanken und sonst vermutlich nicht so leicht zu finden sind, stößt man andererseits auf Passagen, die einen befremden, etwa seine Ausführungen zum Zweiten Weltkrieg als Präventivkrieg (S. 336–338). Man fragt sich, was diese und andere Abschweifungen in die allgemeine Geschichte in einem Buch, in dem es um Mennoniten geht, zu suchen haben. Dadurch entfernt sich das Buch von einer zusammenhängenden und nachvollziehbar erzählten Darstellung mennonitischer Geschichte. Wer diese Geschichte schon in ihren Grundzügen kennt, wird in dem Buch auf Neues stoßen und es mit Gewinn aufnehmen. Wer dagegen bislang noch nicht viel über die Geschichte der Mennoniten in Westpreußen und Rußland weiß, droht bei den zahlreichen Detailinformationen den Überblick zu verlieren. Das wird auch durch die fettgedruckten Jahreszahlen, Schlagwörter und Namen nicht anders, obwohl sie erheblich zur besseren Orientierung beitragen. – Das Buch ist beim Verfasser zu erhalten: Dr. Horst Gerlach, D-67295 Weierhof, Post Bolanden.

Christoph Wiebe

Kriminalroman im Milieu plautdietsch sprechender Spätaussiedler

Die Frankfurter Kriminalpsychologin Hannah Roosen bekommt es mit einem geheimnisvollen Fall zu tun: Das 16jährige Aussiedlermädchen Jelena wird ertränkt aufgefunden, sorgfältig gekämmt und mit viel Liebe rituell auf-

gebahrt. Bald darauf verschwindet ihre beste Freundin. Welche Rolle spielt die konservative Aussiedlergemeinde dabei? Es sind Nachfahren der Gruppe von Mennoniten, die von Claas Epp angeführt wurden und 1881 nach Mitelasien zogen, um dort das Ende der Welt zu erwarten. – Krystyna Kuhn, *Engelshaar. Kriminalroman*, München: Piper 2005, 320 S., brosch.

Krieg, Indianer, Mennoniten – zwei Bücher von Peter P. Klassen

Peter P. Klassen hat schon in mehreren Büchern sein Konzept durchgeführt, Geschichte in Geschichten darzustellen. Es eröffnet ihm die Möglichkeit, Erfahrenes und Erlebtes in Erzählungen zu verdichten, so beispielsweise in *Die schwarzen Reiter. Geschichten zur Geschichte eines Glaubensprinzips* (1999, vorgestellt in Mennonitische Geschichtsblätter 2003, S. 154 ff.). Nun hat der pensionierte Lehrer, der 1926 in Schöneberg, Chortitza, geboren wurde und 1929 mit seiner Familie aus der Sowjetunion nach Paraguay auswanderte, noch einmal kurz hintereinander zwei weitere Bücher auf deutsch veröffentlicht, in denen er diesem Konzept folgt. Zunächst erschien *Campo Via. Menschen im Chaco von Paraguay*, Filadelfia, Paraguay, 2008, 276 S., brosch., und ein Jahr später *Elisabeth. Aus dem Tagebuch eines mennonitischen Mädchens im Gran Chaco. Roman*, Filadelfia, Paraguay 2009, 384 S., brosch. Beide Bücher wurden herausgegeben vom Verein für Geschichte und Kultur der Mennoniten in Paraguay. Klassen erzählt darin erneut von den ersten Jahren der Mennoniten im Chaco, blickt dabei aber auch immer wieder zurück nach Rußland und erinnert an die schweren Zeiten, denen man dort entronnen ist.

Der Chaco als geographische Landschaft steht im Mittelpunkt von *Campo Via*. Hauptthema sind die unterschiedlichen Menschen, die sich dort seit 1925 begegnet sind. Es sind indianische Ureinwohner, Soldaten, die für Paraguay oder Bolivien im Chacokrieg kämpfen, Missionare und Mennoniten, die im wilden Urwald des Chaco ihre Dörfer anlegen.

In drei Geschichten, die Dichtung und Wahrheit mischen, wird die Geschichte des Chacos erzählt. Die Begegnungen der verschiedenen Gruppen, die Konflikte und ihre Lösungen oder Lösungsversuche. Die erste Geschichte umfaßt 62 Seiten und spielt am Ufer einer Lagune, wo Lenguas, ein Indianerstamm im mittleren Chaco, ihre Grashütten aufbauen und für eine Saison ihrer Jagd nachgehen. Sie selbst nennen die Lagune Kamp des Spießhirschen. Die paraguayischen Soldaten nennen den Häuptling der Lenguas *Kazike Carayá*, was auf Guaraní Brüllaffe bedeutet (S. 18), und so heißt auch diese erste Geschichte. Bolivianer und Paraguayer stritten sich um den Besitz der Lagune, die Handlung spielt zur Zeit des Chacokrieges. Die Urein-